

MITTELALTERLICHE GLASFUNDE AUS DEM VORHOF DES  
KÖNIGLICHEN PALASTES VON BUDA

Dr. L. Zolnay, der Leiter der Ausgrabungen forderte mich zur Bestimmung und Publikation der 520 Glasfunde auf, die während seiner Freilegungen zutage gebracht wurden. Einleitend stellte ich schon den Katalog der Glasfunde der mittelalterlichen Sammlung des Historischen Museums von Budapest zusammen, der in Kürze erscheint. Der Großteil der im Katalog bearbeiteten Funde stammt aus der ersten Periode der Freilegung des Palastes von Buda. Diese Arbeiten leitete damals noch L. Gerevich. Den Ursprung und einige Fragen der Datierung der im Laufe dieser Arbeit kennengelernten mittelalterlichen Glastypen behandelte ich in einigen Studien.<sup>1</sup> So stellt die vorliegende Arbeit die Fortsetzung der früheren dar. Während der Arbeit tauchten früher schon kennengelernte Typen wieder auf. Ich entdeckte auch neue Typen und konnte sogar die früher vorgekommenen bruchstückhaften Formen mit Hilfe der neueren Funde erfolgreich ergänzen. Es ist nicht möglich und zugleich nicht notwendig, alle Bruchstücke vorzuführen. Dementsprechend stellen wir in dieser Arbeit in erster Linie die neuen Formen vor, während von den sich wiederholenden Funden nur einige, die markantesten Exemplare, vorgestellt werden. Sonst werden die Funde nach den Katalognummern genannt.

Die Nennung der Fundorte kann ich nicht unterlassen, obwohl ich nicht in der Lage war, ihre archäologische Auswertung durchzuführen, wofür auch diese Arbeit nicht bestimmt ist. Ich erhielt die nötigen Informationen von den Ausgräbern.<sup>2</sup>

Die Orte der ersten bzw. zweiten Freilegungsperiode unterscheiden sich bedeutend voneinander. Die erste wurde auf dem großen Hof des heutigen Palastes und in den südlichen und östlichen Garten durchgeführt, also am Ort der Gebäude und des Gartens des mittelalterlichen königlichen Palastes. In der zweiten Periode wurde das Gebiet vom sog. »trockenen Graben« bis zum nördlichen Torturm freigelegt. Solange die Befestigung und Umbauung des Verteidigungswerkes die Entfernung der bürgerlichen Bevölkerung und die Enteignung des Gebietes nicht nötig machte, gehörte dieses Gebiet der Bürgerstadt an. Der genaue Zeitpunkt dieses Ereignisses kann nur nach der Auswertung der vollständigen Freilegung, hauptsächlich nach der Analyse des Festungssystems bestimmt werden. Gewissermaßen leisten auch die Funde selbst Hilfe zur Datierung. Z. B. aufgrund der gotischen Gläser, die unter den Glasfunden der Bürgerschaft in so großer Anzahl vorkommen, muß man annehmen, daß diese die Gebrauchsgegenstände der hier einstmals lebenden bürgerlichen Bevölkerung waren. Die Renaissancegläser sind hier nur durch wenige

<sup>1</sup> K. GYÜRKY: Glasfunde aus dem 13—14. Jahrhundert im mittelalterlichen Dominikanerkloster von Buda. *ActaArchHung* 23 (1971) 200—220; K. GYÜRKY: Középkori üvegleletek Budáról (Rekonstrukciós módszerek) (Mittelalterliche Glasfunde aus Buda. Rekonstruktionsmethode.) *CommArchHung* (1982) 153—166; K. GYÜRKY: A 14. század üvegtípusai a budai régészeti leletanyagban (Glastypen aus dem

14. Jahrhundert im archäologischen Fundmaterial von Buda). *BudRég* 26 (1984) 49—62.

<sup>2</sup> L. ZOLNAY: Az 1967—75. évi budavári ásatásokról s az itt talált gótikus szoborcsoporthoz (Les fouilles au château de Buda (1957—75) et la trouvaille de la galerie des statues gothiques). *BudRég* 24 (3—4) (1977). Über die Fundorte und das Fundmaterial der späteren Ausgrabungen berichtete mir P. Boldizsár.

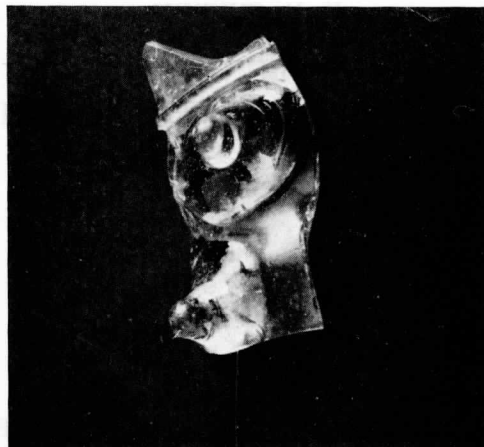


Abb. 1. Bruchstück eines Nuppenbechers. Durchsichtig, mattlila. Fundort: 83/4 (Inventarnummer: 83.301.1.)

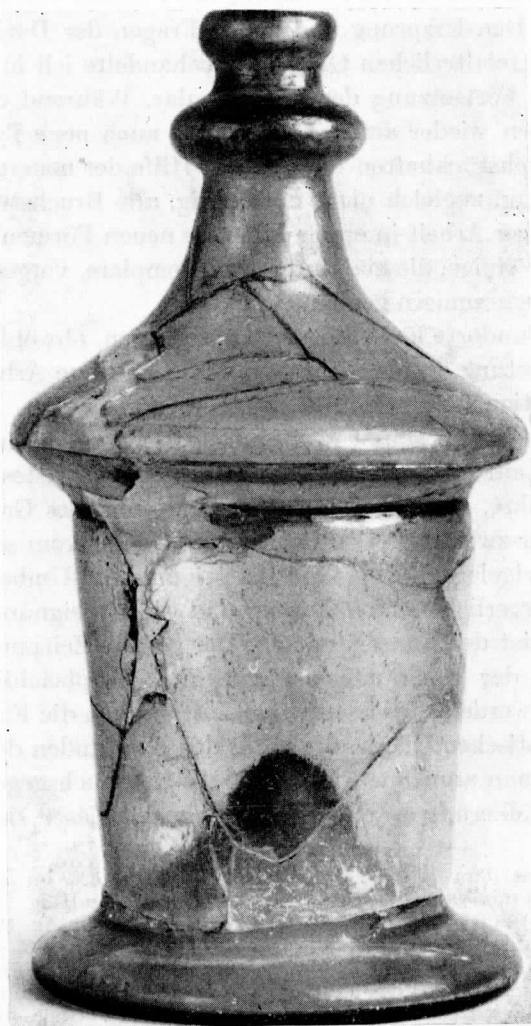


Abb. 2. Doppelkonische Flasche mit Kropfhals. Fundort: Grube VII (Inventarnummer: 74.130.123.)

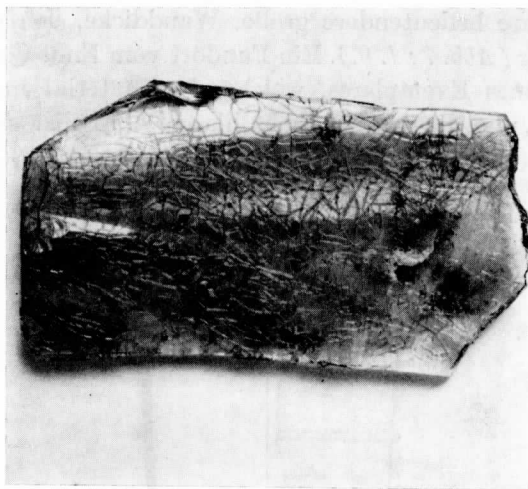


Abb. 3. Das charakteristische haarrissige Material der Gläser mit plastischer Verzierung. Fundort: 81/12 (Inventarnummer: 83.293.1.)

Funde vertreten. Auch das kann kein Zufall sein, daß einzelne, repräsentative Glasgegenstände im Fundmaterial der ersten Ausgrabung auftauchten, während hier, in der zweiten, serienweise gefertigte, als Handelsware geltende Haushaltsgläser vorkommen.

Bedauernswert ist, daß die Funde im Laufe der Ausgrabung nur mit der Nennung des Fundortes versehen wurden, ohne daß die Tiefe und Schicht des Vorkommens registriert wurde. Deshalb war es in den meisten Fällen nicht möglich, das Alter der Gegenstände mit Hilfe der gewöhnlichen archäologischen Methoden zu bestimmen. Mein Verfahren, welches sich, zu den Methoden der Archäologie im Gegensatz befindet, wird hoffentlich den Forschern dienen, die später die Auswertung der Ausgrabungen vornehmen. Hinsichtlich der Glasfunde erhalten sie umfassende Kenntnisse über die Zusammensetzung der einzelnen Fundorte.

Von den in großer Menge vorhandenen Funden beginne ich mit den frühesten: diese vertreten die Gruppe der »Gläser byzantinischen Typs«.

In meinen früheren Studien behandelte ich diese Gruppe schon ausführlich. Ich zeichnete die Typen und konnte die Zeitgrenzen dieser Epoche — mindestens in der Relation von Buda — schon derzeit umreißen (1250—1300).

Die Ausgrabung brachte solche Typen auf 9 Fundorten zum Vorschein. An einem einzigen Fundort (1977/3) wurden sie allein, d. h. nicht mit den Gläsern von anderen Epochen gemischt zutage gebracht. An 4 Fundorten waren sie mit den Bruchstücken der venezianischen gotischen Gläser vermischt (1983/4; 1974/10—11; Grube VII). Es ist anzunehmen, daß diese Stücke die ersten Exemplare der venezianischen Lieferungen darstellen. An zwei Fundorten kamen sie mit Glasfunden verschiedenen Alters bis ins 18. Jahrhundert vor (1977/7; 1980/9). An weiteren zwei Fundorten befanden sie sich in Gemeinschaft von bis dahin noch unbekannten Funden neuen Typs (1981/12; 1981/12/B).

Wie bekannt, ist die »Kropfflasche« (Kat. Nr. XII. 1.) unter den Gläsern byzantinischen Typs am charakteristischsten. Hier wurden Bruchstücke von 13 Exemplaren dieses Typs sicher gestellt (Abb. 9. 1.). Diese Flasche ist zu Datierungszwecken geeignet, da sie mit solchem Fundmaterial zutage kam, welches ausschließlich in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts datierbar ist.

Der Nuppenbecher vertritt den anderen charakteristischen Typ dieser Gruppe. Es ist bekannt, daß er mit den venezianischen Typen parallel weiterlebte und in der Gotik in ganz Europa große Popularität genoß. Die Bruchstücke dieses Typs, die unter den Funden byzantinischen Typs

vorkommen, sind durch ihre bedeutendere Größe, Wanddicke, den glatten Standring und die stumpfen Nuppen erkennbar (Abb. 7; 1. 9.). Ein Fundort vom Ende des 13. Jahrhunderts (1983/4) enthielt das Bruchstück eines Exemplares, welches im Material unverändert geblieben war. Es blieb völlig durchsichtig, und die ursprüngliche lilarosa Farbe ist sichtbar. Eine blasse Farbe

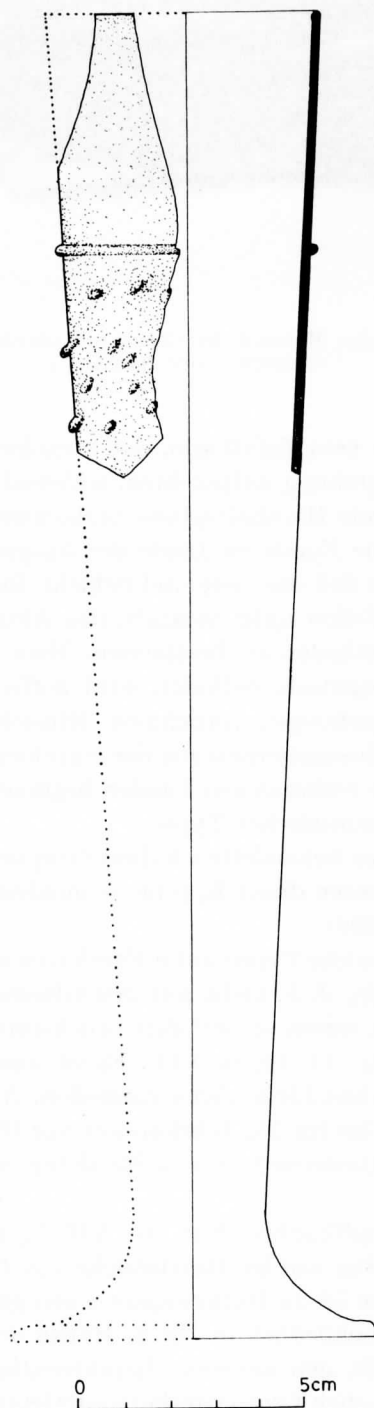


Abb. 4. Nuppenbecher böhmischen Typs. Fundort: Keller IV (Inventarnummer: 74.169.1.)



ist kennzeichnend, wie für die Gläser im allgemeinen vor der Erscheinung des venezianischen Glases (*Abb. 1*).

In einer Abfallgrube (1981/12/B) mit Keramik aus dem 13. Jahrhundert wurde eine Flasche mit birnförmigem Bauch und zwei kleinen Henkeln, mit ausladendem Mund ohne Rand, mit spiralförmiger Fadenverzierung auf dem Bauch (*Abb. 9. 2.*) gefunden. Sie kam mit einer Kropfflasche zusammen vor. Ähnliche Flaschenhalse wurden schon in der ersten Freilegungsperiode des Palastes (Grube 47, 40 und 33) (Kat. Nr. XII. 3.) in einem Fundkomplex vom Ende des 13. Jahrhunderts sichergestellt. Diese Flaschenform kam bei den Typen des korinthischen Glases aus dem 12. Jahrhundert nicht vor,<sup>3</sup> aber sie taucht unter den Gläsern von Murano im 13–14. Jahrhundert auf.<sup>4</sup> Sie ist also auf das Ende des 13. Jahrhunderts datierbar.

In Ungarn ist bis jetzt nichts über eine eigene mittelalterliche Glashütte bekannt, darum können die Stücke einstweilen keiner hiesigen Werkstatt zugeordnet werden. Vergleicht man ihre Form mit den byzantinischen oder venezianischen Formen, ist die Frage noch offen, ob das Glas als Handelsware hierher geliefert, oder von Wandermeistern mit unterschiedlichen Kenntnissen hergestellt wurde. Auch die Mönchsklöster übermittelten die byzantinischen Formen, jedoch wurden noch keine Spuren von Glasherstellung in Klöstern gefunden. Es ist aber sicher, daß das venezianische Glas, welches rasch in sehr großer Menge auftauchte und das eine bedeutende Qualitätsänderung aufweist, vorläufig noch kein örtliches Produkt gewesen sein konnte, sondern als Handelsware in unser Gebiet gelangte. Mindestens 250 Jahre lang galt Ungarn als ständiger Markt für das venezianische Glas. Es scheint, daß fremde Konkurrenten nicht geduldet wurden. Diesbezügliche Untersuchungen, in welchem Maße der Handel mit Glas die Entfaltung der örtlichen Glasherstellung inspirieren konnte, sind zur Zeit im Gange.

Einer der Fundorte, die Felsgrube Nr. VII, wird hier aufgrund der Glasfunde anders erklärt, als bei Zolnay.<sup>5</sup> Die Grube befand sich unter der Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert. Da man in der Auffüllung der Grube außer der Kropfflasche auch einen venezianischen Nuppenbecher in gotischem Stil fand, kann die Auffüllung keineswegs vor den Tatarensturm datiert werden. Das Fundmaterial daraus ist vom Ende des 13. Jahrhunderts. Wegen der Felshöhle stürzte vermutlich die Stadtmauer zusammen, und aus diesem Anlaß wurde die Grube aufgefüllt und die Stadtmauer ausgebessert. Unter den Glasfunden gibt es ein Ganzes, kleines »bikonisches« Kropfflaschchen (*Abb. 2.*), das von Zolnay schon früher publiziert wurde.<sup>6</sup> Durch die kropfförmige Halsausbildung können sie von den späteren Exemplaren (14–16. Jahrhundert) unterschieden werden.

Nach den neuesten Veröffentlichungen wurden ähnliche Flaschen auch in Deutschland (an mehreren Fundorten) gefunden. In der Rheingegend kamen sie in Breisach im Fundzusammenhang mit Keramikmaterial aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts vor.<sup>7</sup> In Nürnberg fand man solche Exemplare im Gasthaus »Zum wilden Mann«.<sup>8</sup> Die letzteren Funde wurden vom Verfasser auf das 15. Jahrhundert datiert. Einige ähnliche Stücke befinden sich im Rheinischen Landesmuseum zu Bonn. Ihr Fundort ist ungewiss. Der Vermutung des Verfassers zur Folge, wurden sie im 14. Jahrhundert in Süddeutschland hergestellt.<sup>9</sup> Unsere Flasche ist durchsichtig, aber nicht farblos, sondern braun. Ausserdem wurden drei Halsbruchstücke dieser Epoche entsprechenden

<sup>3</sup> G. R. DAVIDSON: Mediaeval Glass-factory at Corinth. *AJA* 44 (1940) 297–324.

<sup>4</sup> A. GASPARETTO: Matrici e aspetti della vetraria veneziana e veneta medievale. *JGS* 21 (1979) 81 Gg. 4.

<sup>5</sup> ZOLNAY (1977) 29–30. *Abb. 9.*

<sup>6</sup> ZOLNAY op. cit. (1977) *Abb. 95.*

<sup>7</sup> M. SCHMAEDECKE—P. SCHMIDT THOMÉ—J. LEIBER—H. MAUS: Mittelalterliche und frühneuzeitliche Glasfunde aus Breisach am Rhein. Museum für Ur und Frühgeschichte. 3. Studioausstellung. Freiburg

1985. Diese Mitteilung behandelt außer der Kropfflasche auch andere Funde, die den Budaer Glasfunden aus dem 13. Jahrhundert sehr ähnlich sind. Darum ist sie sehr beachtenswert.

<sup>8</sup> R. KAHNSNITZ: Glas. Aus dem Wirtshaus zum Wilden Mann. Funde aus dem mittelalterlichen Nürnberg. Eine Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg 1984, 127–129.

<sup>9</sup> I. KRUEGER: Mittelalterliches Glas aus dem Rheinland, *BJ* 184 (1984) 546–551.

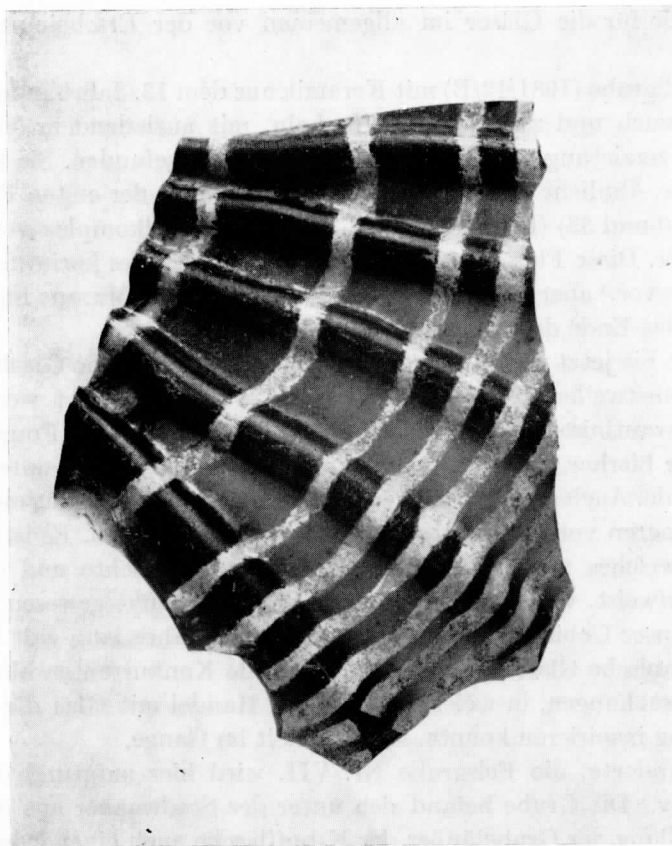


Abb. 5. Bruchstück einer muschelförmigen Glasschale. Dunkellila, mit weißen Emailstreifen. Fundort: 81/2. Zisterne (Inventarnummer: 83.308.8.)

Fundumständen gesichert, ein weiteres Exemplar stammt aus den gemischten Funden eines Fundortes, welche bis ins späte Mittelalter datierbar sind. Das letztere Stück (*Abb. 7. 6.*) gehörte zu einem großen Glas. Aufgrund seiner ungewöhnlich dicken Wand und ungeschickten Formung halte ich es für ein Produkt der örtlichen Nachahmung. Das Material ist grün, und fein haarissig. Diese charakteristische Glasqualität (*Abb. 3*) kommt bei einer bestimmten Fundgruppe vor, die jedoch heute noch nicht genau zu bestimmen ist. Bei dieser Ausgrabung kamen solche Stücke erstmals zum Vorschein. Es handelt sich um Gläser mit plastischer Verzierung, welche zwischen die Wände einer doppelwandigen Form geblasen wurden. An der Außenseite der Gefäßwand sind die Muster erhaben und an der Innenseite hohl. Die Fundorte sind: Graben 1981/12, woher dieser einzige Fund stammt (*Abb. 8. 7.*). Fundort Nr. 81/12/B, wo es im Fundzusammenhang mit einer Kropfflasche und der früher schon behandelten zweihenkeligen Flasche zum Vorschein kam, ferner der Fundort Nr. 1981/5, an welchem die Mehrheit der Funde zutage gefördert wurde (*Abb. 8. 2. 6.*) (8–9). Auf letzterem Fundort konnten die Funde mit Hilfe eines venezianischen Nuppenbeckers und einer bikonischen Kropfflasche ins Ende des 13. Jahrhunderts datiert werden. Diese Datierung ließ die zeitliche Einordnung des Wandstückes eines kleinen venezianischen Bechers zu, welches eine senkrechte, zick-zackförmige Verzierung aus blauem Glasfaden aufweist. Mehrere Vertreter dieses Typs — unter ihnen auch vollständige Exemplare — wurden ebenfalls auf deutschem Gebiet gefunden. Auch diese Datierung ergab das Ende des 13. Jahrhunderts oder die Jahrhundertwende.<sup>10</sup> Mit Hilfe der Begleitfunde datiert man die Produktion der behandelten Funde

<sup>10</sup> KRUEGER op. cit. 517–519, Abb. 11.

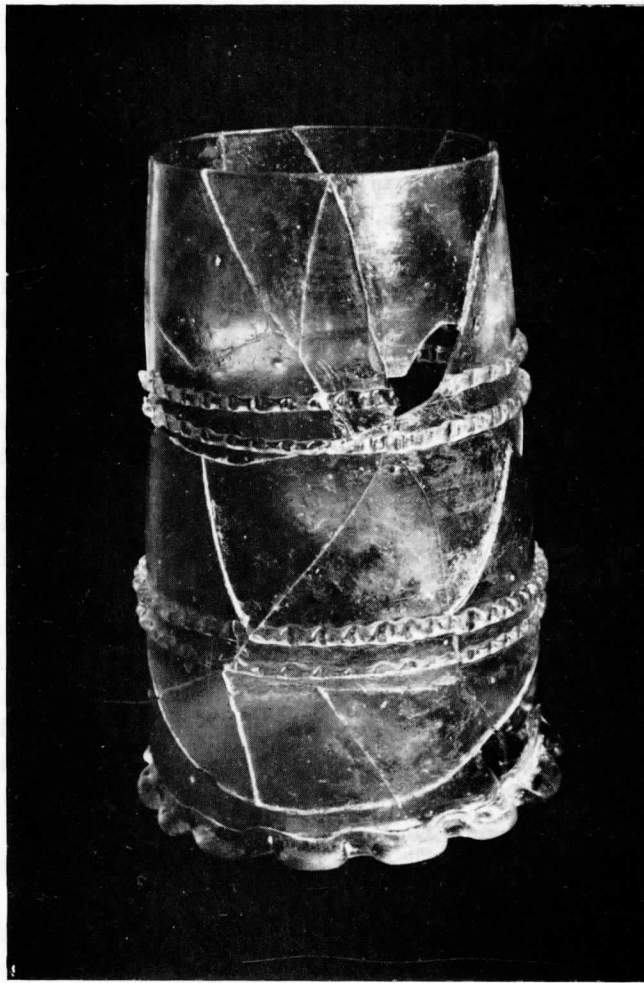


Abb. 6. Grüner Glaskrug. Fundort: Zisterne Nr. 45 (Inventarnummer: 83.302.5.)

leicht auf das Ende des 13., höchstens auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Dürftigkeit des Glasmaterials wirft jedoch die Frage auf, ob diese Exemplare als Versuche eines frühen heimischen Glasblasens zu bewerten sind. Die sonst unbekannten Formen sind hier durch ein als Streufund vorgekommenes Stück bestimmbar (Abb. 8. 11). Durch dieses Stück ist es möglich, ebenfalls das Muster zu ergänzen. Eine große Gruppe von Bechern, die mit in Form geblasener plastischer Verzierung versehen sind, wird im Rheinischen Landesmuseum zu Bonn aufbewahrt.<sup>11</sup> Diese sind aus Kaliglas (sog. Waldglas), und werden als Produkte der süddeutschen Glashütten (Spessart) in Evidenz gehalten. Sie sind auf das 14–15. Jahrhundert datiert, obwohl man auch eine Datierung auf das 13. Jahrhundert nicht ausschließt. Außerdem muß beachtet werden, daß bis jetzt noch keine authentische archäologische Freilegung hinsichtlich dieser Epoche durchgeführt wurde. Urkunden stehen nur aus dem 14. Jahrhundert zur Verfügung. Es ist gewiß, daß diese Art der Gläser eine bedeutende Sondergruppe vertritt.

An unseren frühesten Fundorten sind ebenfalls Fenstergläser vertreten. Runde Fenstergläser (Glasscheiben) kamen in farbloser und hellgrüner Farbe an dem Fundort Nr. 1977/3, in hellgrüner Farbe an dem Fundort Nr. 1974/10 zum Vorschein. Plangläser sind für die Fundorte

<sup>11</sup> KRUEGER op. cit. 530–535.

Nr. 1983/4 und 1981/12/B registriert. Ferner tauchten besonders dicke Gläser mit verdicktem rundem Rand am Fundort Nr. 1981/5 auf (*Abb. 7. 7.*). Unter ihnen gibt es hellgrüne, aber auch dunkelblaue Gläser. Auf dem letzteren sind viele haardünne Risse.

Fundort Nr. 1974/10 brachte ein einziges Bruchstück der venezianischen Gläser mit plastischer Verzierung. Es handelt sich um ein kleines Bruchstück mit Fischgratenmuster. Vergleicht man es mit den oben erwähnten grünen, aus rissigem Glas gefertigten Exemplaren, ist der Unterschied auffallend. Es ist also kein Wunder, daß die Glasindustrie von Murano weltbekannt war.

Die Funktion eines profilierten Gegenstandes aus hellblauem Glas, welcher ungefähr ein Drittel eines Kreisringes ist, (Fundort, Nr. 1974/10) ist vorläufig unbekannt (*Abb. 7. 4.*).

Die zweite Gruppe unserer Funde wird durch die venezianischen Gläser vertreten. Diese Waren von unverkennbarer Qualität tauchten in Buda schon am Ende des 13. Jahrhunderts auf. Meiner Meinung nach kann das Jahr, als die Glaswerke von der venezianischen Signoria auf der Insel Murano angesiedelt wurden und dadurch die Grundlagen der weltbekannten Glaserzeugung von Murano gelegt wurden, als Beginn des großangelegten Imports dieser Glaswaren nach Ungarn betrachtet werden. Dieses geschah im Jahre 1271. Die venezianischen Gläser kamen also noch im letzten Drittel des Jahrhunderts mit den byzantinischen Typen vor, aber sie schalteten die Konkurrenz bis Ende des Jahrhunderts aus. Das gotische venezianische Glas bleibt lange unverändert. Die Ansprüche an die allgemein beliebten Typen waren in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch ebenso hoch wie früher. Ich kam zu der Erkenntnis, daß diese Typen zur genaueren Datierung nicht geeignet sind. Die Mode dieser Typen wurde erst durch die Renaissance abgelöst. Dementsprechend konnte ich das Jahr 1470 als Grenze dieser Periode bestimmen. Funde dieser Periode kamen an 46 Fundorten zum Vorschein. Zwei Fundorte erbrachten datierende Münzfunde. An dem Fundort Nr. 1974/22 wurde ein Maria-Denar aus dem Jahr 1383 und an dem Nr. 1978/7 der Denar Ludwig des Großen (1372–1382) gefunden. Nur an 18 von den 46 Fundorten stammten auch die Begleitfunde aus dem gleichen Zeitalter. An den anderen Fundorten war das Fundmaterial verschiedenen Alters. Bei denen durch Münzen datierbaren Fundorten handelte es sich immer um Zisternen.

Die venezianischen Gläser stammen aus der Gotik. Die Formen sind zierlicher als die der schon behandelten Gruppe. So sehen z. B. selbst die Standringe der Becher wie Perlenschnüre aus. Auf den Nuppenbechern prangen spitz ausgezogene Nüppchen.

Dieses Ausgrabungsgelände brachte auch die Gläser der zweiten Gruppe in großer Menge hervor. Daher läßt sich schlußfolgern, daß sie die Gebrauchsgegenstände jener Bürger waren, welche in den Bürgerhäusern des hier freigelegten Geländes wohnten. Wie auch durch die mit den Münzen datierbaren Funden der Zisternen bestätigt ist, war diese Siedlung bis zur zweiten Hälfte, sogar fast bis Ende des 14. Jahrhunderts bewohnt.

Aus den venezianischen Typen stellte ich eine Statistik zusammen. Charakteristisch ist, daß der sog. »Nuppenbecher« unter den Bechern der beliebteste Typ war (Kat. XIII. 4.b.). An 34 Fundorten kamen solche Bruchstücke vor. Der niedrige, faßförmige Typ mit schmalem Rand war der häufigste (*Abb. 9. 3.*) aber auch hier wurden andere Typen entdeckt (*Abb. 10. 3.*). Letztere Form ist kein Einzelfund, sondern weist gleiche Züge mit einem Exemplar aus dem Brunnen des Hauses Nr. 8. des Disz-Platzes in Buda auf.<sup>12</sup> Deshalb ist anzunehmen, daß die Produkte mehrerer venezianischer Werkstätten nach Buda geliefert wurden. Das erklärt auch die abweichenden Formen beider Produkte, die verschiedenen Werkstätten entstammen.

Die Nuppenbecher kamen also häufig vor und im Gegensatz dazu tauchten die sog. »kannelierten« Becher (Kat. XIII. 5.) nur an drei und die kleinen Becher »mit optischer Verzierung«

<sup>12</sup> K. MELIS: A budavári Disz tér 8. számú telken feltárt kút leletei (Funde des auf dem Grundstück Nr. 8. des Disz-Platzes in der Burg von Buda frei-

gelegten Brunnens). *BudRég* 23 (1973) 200–201. *Abb. 10–11.*

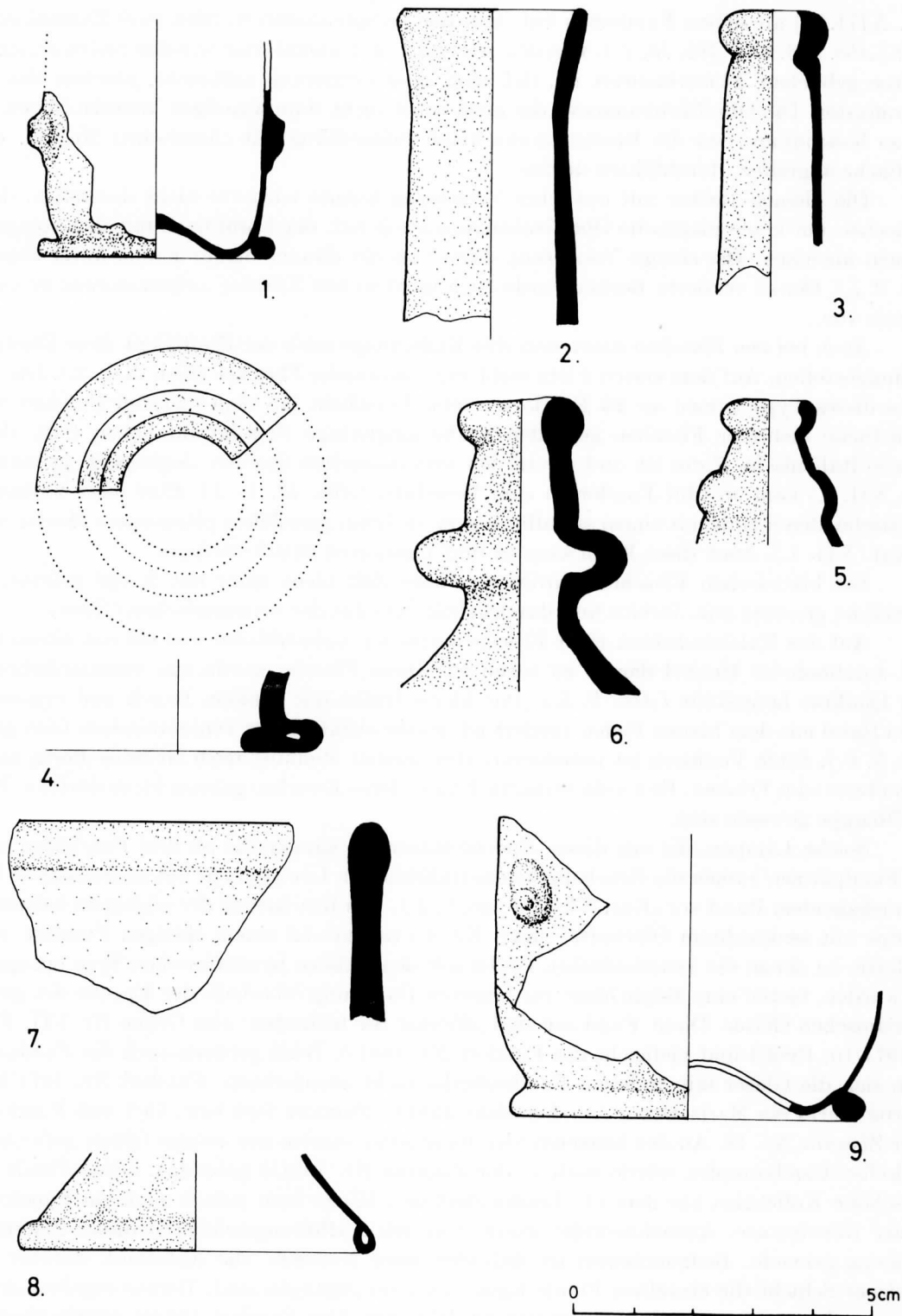


Abb. 7. 1. Nuppenbecher. Fundort: 77/3 (Inventarnummer: 83.291.5.) 2. Hals einer Flasche. Fundort: 74/10 (Inventarnummer: 83.295.8.). 3. Hals einer Flasche. Fundort: 74/11 (Inventarnummer: 83.296.1.). 4. Hellblauer Glasgegenstand unbekannter Funktion. Fundort: 74/10 (Inventarnummer: 83.295.10.). 5. Hals einer Flasche. Fundort: 74/10 (Inventarnummer: 83.295.1.). 6. Hals einer Flasche. Fundort: 80/90 (Inventarnummer: 83.303.1.). 7. Fensterglas. Fundort: 81/5 (Inventarnummer: 83.298.19.). 8. Fußbruchstück. Fundort: 81/5 (Inventarnummer: 83.298.2.). 9. Becher. Fundort: 81/5 (Inventarnummer: 83.298.3.)



(Kat. XIII. 6.) an sieben Fundorten auf. Von den erstgenannten wurden zwei Exemplare abgebildet (*Abb. 9. 5.* und *Abb. 10. 4.*). Von den letzteren sind überall nur winzige Seitenwändestücke erhalten geblieben. Bemerkenswert ist, daß eine neue Verzierung auftaucht, nämlich das Fischgratenmuster. Die Oberflächenmuster der auch sonst recht dünnwandigen venezianischen Gläser sind so hauchdünn, daß die Restauratoren keine Behandlung mit chemischen Mitteln, die die Oberfläche angreifen, durchführen dürfen.

Die kleinen Becher mit optischer Verzierung konnte ich zwar nicht darstellen, doch ist der Becher, der keine plastische Oberflächenverzierung hat, der Form nach mit den vorigen vollkommen identisch. Die einzige Verzierung darauf ist ein dünner blauer Faden unter dem Rand (*Abb. 9. 7.*). Der so verzierte Becher wurde noch nicht in den Katalog aufgenommen: er kam hier erstmals vor.

Auch bei den Flaschen kann man eine Reihenfolge nach der Häufigkeit ihrer Erscheinung zusammenstellen. Auf dem ersten Platz steht die »bikonische Flasche« (Kat. XII. 2.). Die Bruchstücke dieses Typs kamen an 23 Fundorten zum Vorschein (an dem gleichen Fundort wurden Bruchstücke mehrerer Flaschen gefunden!). Die langhalsige Flasche auf hohem Fuß, die eine typische italienische Form ist und die in den venezianischen Quellen »inghistere« genannt wird (Kat. XII. 4.) kam an fünf Fundorten zum Vorschein (*Abb. 10. 1–2.*). Eine ihrer Varianten ist die Flasche, deren Hals mit einem spiralförmigem, dichtem parallelem plastischem Muster verziert ist (Kat. XII. 7.). Auch diese Form kam an fünf Fundorten zum Vorschein.

Die bikonischen Flaschen wurden zu dieser Zeit nicht mehr mit Kropf gearbeitet. Ihr Material ist genauso rein, farblos und durchsichtig, wie das der venezianischen Gläser.

Auf das Halsbruchstück einer Flasche wurde ich aufmerksam, weil ein mit einem kleinen Loch durchbohrter Henkel darauf zu sehen ist. Diese Flasche wurde aus venezianischem Glas guter Qualität hergestellt (*Abb. 9. 8.*). Das kleine Gefäß mit rundem Bauch und engem Hals, dessen Rand mit dem blauen Faden verziert ist, wurde ebenfalls aus venezianischem Glas gefertigt (*Abb. 9. 6.*). Seine Funktion ist unbekannt, aber meiner Meinung nach ist seine Form nicht die geeignetste zum Trinken. Es wurde vermutlich zu anderen Zwecken gebraucht: es dürfte z. B. sogar eine Öllampe gewesen sein.

Solche Lampen, die aus dieser Epoche stammen, kamen nur an drei Fundorten vor. An zwei Fundplätzen kamen die Bruchstücke des italienischen Lampentyps mit zylindrischen Körper und ausladendem Rand vor (Kat. XI. 3.) (*Abb. 9. 4.*). Das Bruchstück der allgemein bekanntesten Öllampe mit senkrechtem Ölbehälter (Kat. XI. 1.) tauchte an einem einzigen Fundort auf. Die Fundorte, an denen die venezianischen Typen mit den Gläsern byzantinischen Typs zutage gefördert wurden, bieten eine Möglichkeit zur besseren Datierung innerhalb der Epoche der gotischen venezianischen Gläser. Diese Fundorte sind offenbar die frühesten: also Grube Nr. VII, Fundort Nr. 1974/10, 1983/4 und vielleicht der Fundort Nr. 1981/5. Dazu gehören auch die Fundorte, auf denen sich die Gläser mit anderem Fundmaterial nicht vermischten: Fundort Nr. 1974/22, eine Zisterne (darin ein Maria-Denar aus dem Jahr 1383!), Fundort 79/3 bzw. 78/7 und Fundort 79/1 in der Zisterne Nr. 18. An den letzteren vier Fundorten wurden nur wenige Gläser gefunden. Ein klassischer Fundkomplex wurde auch in der Zisterne Nr. 1981/2 gefunden. Diese Funde stellen eine schöne Kollektion aus dem 14. Jahrhundert dar. Hinzu kam jedoch auch ein Fundkomplex aus der Renaissance. Ausnahmsweise wurde von den Auffüllungsschichten dieser Zisterne eine Zeichnung gemacht. Bedauernd ist, daß eben diese Notizen, die Aufschluß darüber gaben, in welcher Schicht die einzelnen Funde lagen, verloren gegangen sind. Daraus ergaben sich Probleme, zu denen ich notgedrungen später zurückkehre. Der Fundort 1974/4 wurde über einem mittelalterlichen Wohnhaus eröffnet. Hier legte man die gotischen Statuen frei. Die Zusammensetzung des hier vorgekommenen Fundmaterials interessiert alle Forscher mit Recht. Gotische venezianische Gläser kamen hier wieder in großer Menge und gemischter Zusammensetzung der

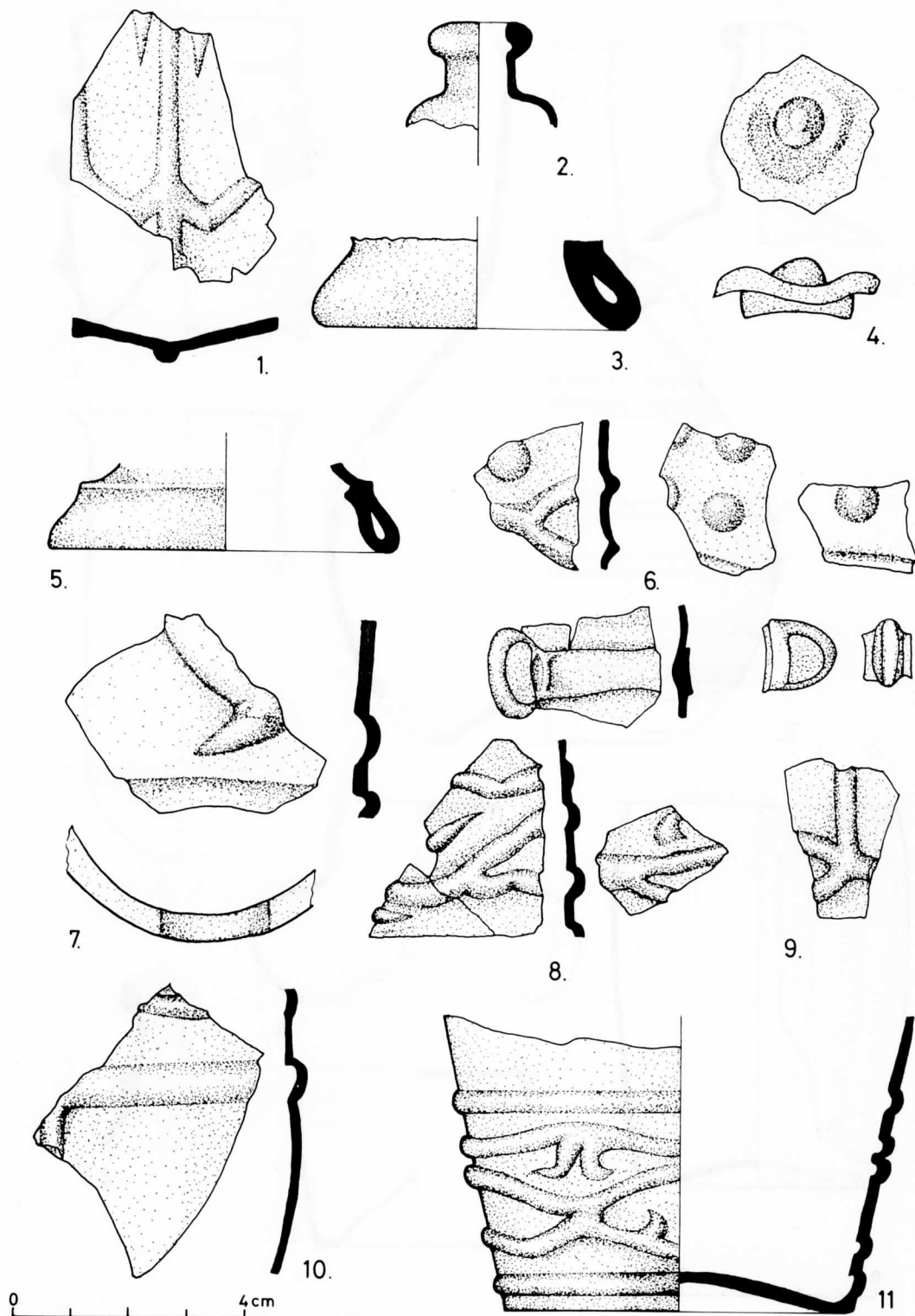


Abb. 8. 1. Becher (?) mit plastischer Verzierung. Fundort: trockener Graben (Inventarnummer: 83.299.1.). 2—3. Hals- und Fußbruchstück einer Flasche. Fundort: 81/5 (Inventarnummer: 83.298.7. und 17.). 4. Nuppenverzierung. Fundort: 81/5 (Inventarnummer: 83.298.15.). 5. Boden einer Flasche. Fundort: 81/5 (Inventarnummer: 83.298.1.). 6. Verschiedene Bruchstücke mit plastischer Verzierung. Fundort: 81/5 (Inventarnummer: 83.298.14a—f.). 7. Bruchstück mit plastischer Verzierung. Fundort: 81/12 (Inventarnummer: 83.293.1.). 8. Verschiedene Bruchstücke mit plastischer Verzierung. Fundort: 81/5 (Inventarnummer: 83.298.1. und 6.). 9. Bruchstück mit plastischer Verzierung. Fundort: 81/5 (Inventarnummer: 83.298.10.). 10. Bruchstück mit plastischer Verzierung. Fundort: 75/18 (Inventarnummer: 83.297.1.). 11. Gefäßboden mit plastischer Verzierung. Streufund (Inventarnummer: 83.300.1.)



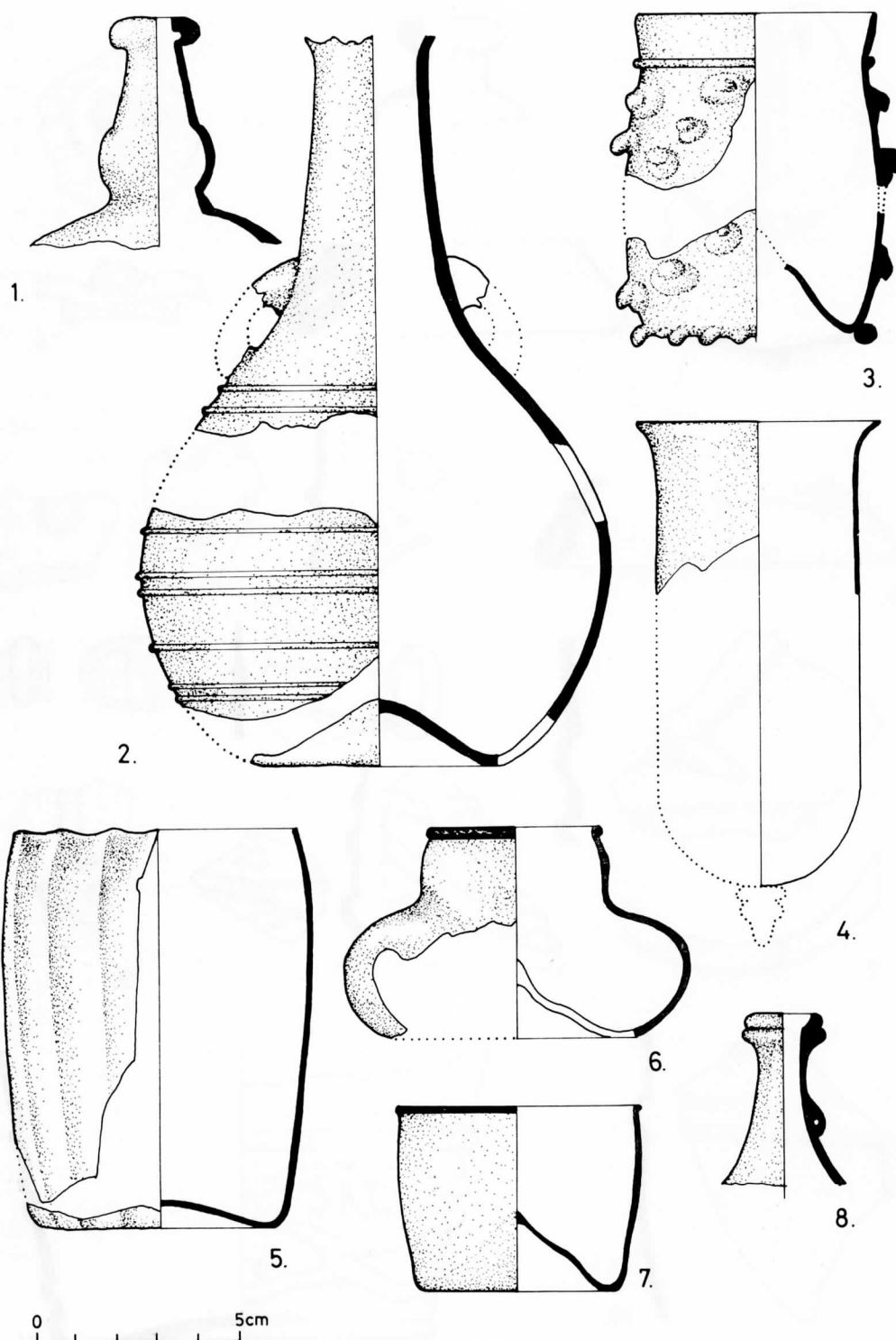


Abb. 9. 1. Hals einer Flasche. Fundort: 77/3 (Inventarnummer: 83.291.1.). 2. Flasche. Fundort: 81/12/B (Inventarnummer: 83.294.1.). 3. Becher. Fundort: Zisterne Nr. 45 (Inventarnummer: 83.302.1.). 4. Lampe. Fundort: Zisterne Nr. 45 (Inventarnummer: 83.302.4.). 5. Becher. Fundort: Zisterne Nr. 45 (Inventarnummer: 83.302.2.). 6. Kleines Gefäß. Fundort: Keller Nr. IV (Inventarnummer: 83.307.1.). 7. Becher. Fundort: 79/3 (Inventarnummer: 83.309.1.). 8. Hals einer Flasche. Fundort: 76/3 (Inventarnummer: 83.314.1.)

Typen vor. Zwei Bruchstücke stammen aber aus dem 15. Jahrhundert. Ein Armband mit Pfauenaugenverzierung vertritt das 16. Jahrhundert. Ferner wurden noch zwei Glasbruchstücke aus dem 18—19. Jahrhundert gefunden. Das Fundmaterial wurde also auch hier nicht nach den Schichten getrennt. Da aber die Form der Gläser lange Zeit unverändert blieb, können nur die örtlichen Beobachtungen zur genaueren Datierung Angaben liefern. Die charakteristischen Typen der mittelalterlichen böhmischen Glaserzeugung sind in diesem Fundmaterial durch fünf Glasbruchstücke vertreten. Auf zwei Fundplätzen kam das Bruchstück je eines hohen, dünnen, mit winzigen Nuppen verzierten Fußbechers vor (Fundort Nr. IV., der sog. »Konsolenkeller« und Fundort 1977/7) (*Abb. 4.*). An der nördlichen Wand des trockenen Grabens fand man das Bruchstück eines anderen Fußbechers, dessen Seitenwand diagonal gerippt ist. Aufgrund dieses kleinen Bruchstückes halte ich es mit dem in Kutna Hora gefundenen Becher für vergleichbar.<sup>13</sup> Eine Henkelflasche mit engem Hals und rundem geschnittenem Bauch kam als Streufund ans Tageslicht (*Abb. 11.*). Eine weitere Flasche ohne Henkel, jedoch mit spiralförmiger Verzierung am Rand (*Abb. 11. 2*) kam an dem Fundort XVII/c. vor. Ihre genaue Analogie ist aus Pilsen (Plzen, Böhmen) bekannt.<sup>14</sup>

In Böhmen war die mittelalterliche Glasindustrie sehr bedeutend. Sie entwickelte sich zweifellos unter venezianischem Einfluß schon um 1340—60. Glücklicherweise verfügt die tschechische Forschung über eine Reihe illuminierter Kodexe mit Glasdarstellungen, mit deren Hilfe die Typen datiert werden können.<sup>15</sup> Die tschechischen Ausgrabungen sind reich an Glasfunden. Die Flasche von Pilsen wurde durch ein Fundmaterial aus der Zeit zwischen 1360—1410 begleitet.

Die Anzahl der mittelalterlichen Glasfunde von Buda beträgt schon über 1000 Stück. In Kenntnis dieser Tatsache behaupte ich, daß weder in Buda noch in anderen Gebieten Ungarns — was ich während der provinziellen Materialsammlungen feststellte — außer den erwähnten fünf Bruchstücken kein böhmisches Glas zu finden ist. So kann angenommen werden daß die behandelten Gläser als persönliche Gegenstände und nicht als Handelswaren — vermutlich in der 2. Hälfte des 14. oder am Anfang des 15. Jahrhunderts — nach Buda gelangten.

Sie stehen vielleicht mit der Person des Könige Sigismund im Zusammenhang oder mit den böhmischen Vornehmen, die im Gefolge des Herrschers lebten. Trotz des Kongresses in Visegrád (1340) der den Handelslieferungen einen freien Weg hatte eröffnen können, geschach auf diesem Gebiet nichts. Die Ursache davon könnte eine eventuelle gewaltsame Handelspolitik gewesen sein, wodurch die venezianischen Interessen verteidigt wurden.

Einer der böhmischen Nuppenbecher kam im Keller Nr. IV zum Vorschein. Dieser Keller und noch zwei andere dürften die Keller der Lagergebäude am hinteren Teil der Grundstücke neben der Stadtmauer gewesen sein. Ihre Auffüllung konnte nur nach der Sanierung der Siedlung stattgefunden haben. Der Zeitpunkt der Auffüllung kann allein mit Hilfe der Glasfunde nicht genau bestimmt werden. Die absolute Mehrheit der Funde vertritt die venezianische Ware aus der 2. Hälfte des 14. und 15. Jh. I. Hälfte. Darunter gibt es ziemlich viele Fenstergläser: sog. Glasscheiben, ferner viele Bruchstücke farbiger Flachgläser. Der Herkunft nach stammen sie von einem repräsentativen Gebäude, welches bemaltes Fenstergläser hatte und später abgebrochen wurde. Auch diese Funde tragen nicht zur Datierung bei.

Die 14 Funde aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, die dieser Fundort hervorbrachte, gelangten vermutlich durch die Planierungsarbeiten über dem Keller hierher, das ist jedoch nicht bewiesen.

Die Mode der gotischen Gläser wurde durch die Verbreitung des Renaissancestils abgelöst. Unsere dritte Gruppe vertritt dieses Zeitalter: die Funde stammen also aus den Jahren zwi-

<sup>13</sup> D. HEJDOVA—F. FRYDA—P. SEBESTA—Ě. CERNA: Stredoveké sklo v Čechách. AH. 8 (1983) 246.

<sup>14</sup> D. HEJDOVA—B. NECHVÁTAL: Late 14th mid.

15th century medieval glass from a well Plzen, western Bohemia. JGS 12 (1970) 84.

<sup>15</sup> D. HEJDOVÁ: Types of medieval glass vessels in Bohemia. JGS 17 (1975) 142—150.

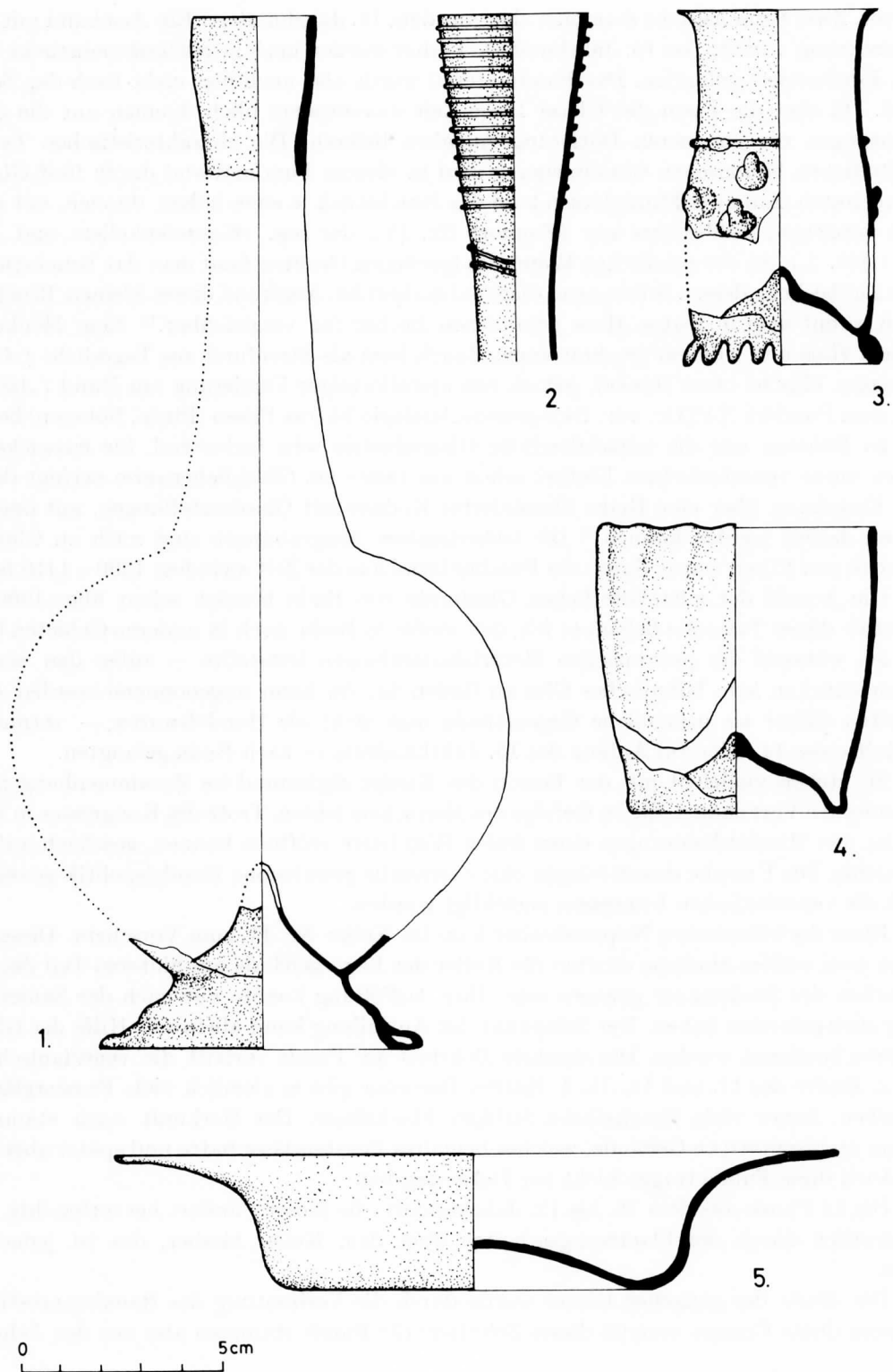


Abb. 10. 1. Flasche. Fundort: 74/22 (Inventarnummer: 83.305.2.). 2. Hals einer Flasche. Fundort: 81/2 (Inventarnummer: 83.308.1.). 3. Becher. Fundort: 81/2 (Inventarnummer: 83.308.2.). 4. Becher. Fundort: 81/2 (Inventarnummer: 83.308.4.). 5. Schale. Fundort: 61/2 (Inventarnummer: 83.308.7.)

sehen 1470–1541. In der Renaissance veränderten sich die Typen der venezianischen Glaserzeugung. Der Kelch wurde z. B. beliebter und sein Anteil im Fundmaterial größer. Die alten Formen erneuerten sich, wobei der Typ selbst weiterlebte. Auf dem ungarischen Markt konnten die Venezianer immer noch mit einem großen Kundenkreis rechnen. Jedoch deuten einige Funde die beginnende Verbreitung der deutschen Gläser an. Die den Stil der venezianischen Gläser nachahmenden, aber ihre Qualität nicht erreichenden Gläser erscheinen immer häufiger. In diesen Fällen nimmt man an, daß diese schon Produkte ungarischer Glashütten sind.

Die Representanten dieser Gruppe kamen in der ersten Periode in großer Menge, aber hier nur sporadisch vor. Es ist offensichtlich, daß sie sekundär, anlässlich einer Terrainregelung hierher gelangten. Die meisten Stücke wurden in der Auffüllung des »trockenen Grabens« gefunden. Hier kamen auch die die venezianischen Exemplare nachahmenden Kelche (Kat. XV. 4. 5. 6.) ferner der Stiel des einzigen echten venezianischen Kelches (Kat. XV. 12) (*Abb. 11. 3*) und das kleine Bruchstück eines nicht näher bestimmbaren venezianischen gerippten Tiegels zum Vorschein. Die Zisterne Nr. 1981/2, die in Verbindung mit einem gotischen Fundkomplex schon erwähnt wurde, enthielt besonders schöne Einzelstücke. Bedauerlicherweise waren die Funde auch hier ohne Schichtbezeichnung. Deshalb konnte man die Stücke nur eigenmächtig gruppieren. So wurden ein bernsteinfarbiger Krug (*Abb. 11. 4.*) ein solcher Teller (*Abb. 12. 1.*), eine lila Muschel mit weißen Emailstreifen (*Abb. 5.*) und eine kobaltblaue Schale (*Abb. 10. 5*) zusammen als Gegenstände der Renaissance bestimmt. Sie sind eher in die erste Hälfte des 16., als an das Ende des 15. Jahrhunderts zu datieren.

Die Zugehörigkeit eines Siegels aus Glas blieb leider ungewiss. In dem mandorlaförmigen Abdruck des Siegels ist das Band der abgebrochenen Krone über dem mit gotischer Majuskel geschriebenen A noch zu sehen. Die Signatur wurde von den Ausgräbern als »Albert« gelöst. Das Material des Siegels ist bernstein-farbig, es ist aufgrund seiner Masse undurchsichtig. Anhand der Krone kann man zweifellos auf einen König schließen. Die Mandorlaform war aber die Erscheinungsform des Siegels hauptsächlich von kirchlichen Persönlichkeiten und Frauen.<sup>16</sup> Die Siegelform und der Buchstabentyp sind gotisch, während der häufige Gebrauch des Monogramms in Ungarn bei Wladislaus II. und bei seiner Familie bekannt ist. Das Monogramm des Königs schmückt die figürlich verzierte Balustrade in der Burg zu Buda und an vielen Orten in der Tschechei.<sup>17</sup> Auch die Monogramme seiner Familienmitglieder kommen vor.<sup>18</sup> Aufgrund der obigen Feststellungen kann man im Falle des Siegels auch auf den Namen der Königin Anna schließen.

Die Rückseite des Siegels ist vollkommen flach, darum ist es nicht als Verzierung einer Gefäßwand zu betrachten. Wir kennen sehr schöne Beispiele davon vom Anfang des 15. Jahrhunderts. In einer in Monte Lecco (Ligurien) freigelegten Glashütte wurden Bruchstücke mehrerer Flaschen gefunden, die mit Siegeln mit dem Wappen der Stadt Genova verziert waren.<sup>19</sup> Über die Glassiegel und deren Gebrauch sind recht wenige Beispiele bekannt. Im 18–19. Jahrhundert wurden in Venedig Glasprodukte hergestellt auf denen der Anfangsbuchstabe oder Wappenspruch der herstellenden Firma erschien. Diese vertreten eine Art des Warenmusters und sind als eine Art Werbeexemplar anzusehen.<sup>20</sup> Bis jetzt sind uns jedoch ähnliche Stücke aus dem Mittelalter nicht bekannt. (*Abb. 11.5.*)

Trotzdem kann auch diese Lösung nicht außer Acht gelassen werden. Ich vermute daß die am gleichen Fundort vorgekommenen herrlichen Gegenstände keine echten venezianischen

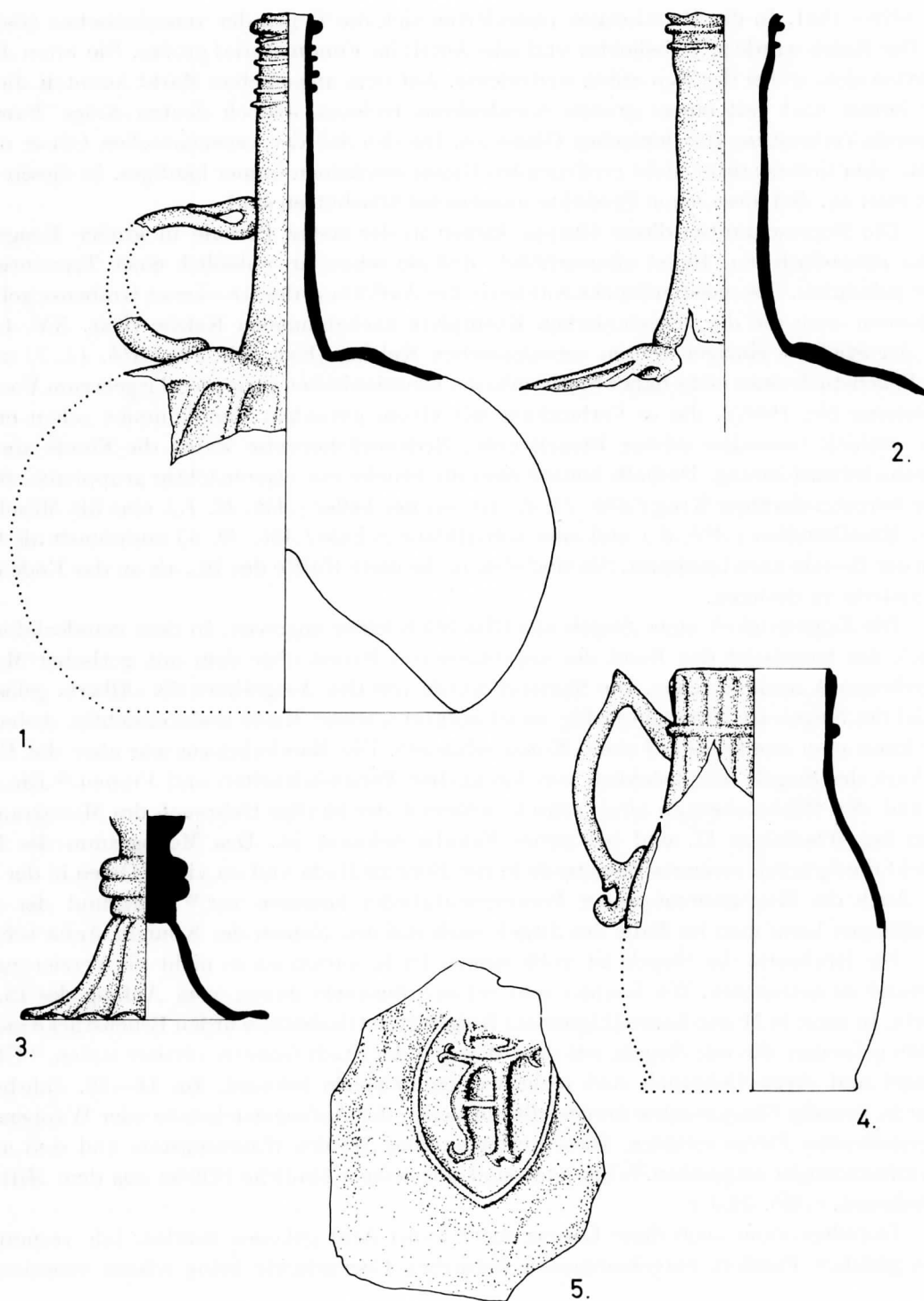
<sup>16</sup> Persönliche information von L. B. Kumorovitz.

<sup>17</sup> D. MENCLOVÁ: *Ceské hrady*. Praha 1972, 426, Abb. 630, 488, Abb. 741.

<sup>18</sup> E. HOFFMAN: II. Ulászló és gyermekeinek arcképe (Bildnis des Könige II. Wladislaus und seiner Kinder). *ArchÉrt* (1871) 238–240.

<sup>19</sup> S. FASSATI—T. MANNONI: *Vetreria di Monte Lecco*. *Archaeologie Medievale* 2 (1975) 58, Abb. 26–30.

<sup>20</sup> R. J. CHARLESTON: *Glass »Caces« as Raw Material and Articles of Commerce*. *JGS* 5 (1963) 54, Fig. 11.).



0 5 cm

Abb. 11. 1. Flasche. Fundort: XVII/c (Inventarnummer: 83.312.1.). 2. Hals einer Flasche. Fundort: XVII/c (Inventarnummer: 83.329.1.). 3. Fußbruchstück eines Kelches. Fundort: 75/11 (Inventarnummer: 83.320.1.). 4. Krug. Fundort: 81/2 (Inventarnummer: 83.308.9.). 5. Siegel. Fundort: 81/2 (Inventarnummer: 83.308.10.).

Produkte sind. Darauf läßt die Auffälligkeit ihres Materials schließen. Das echte venezianische Muster, welches auf einem lila Glasgefäß in der Lanna Sammlung zu Prag zu sehen ist,<sup>21</sup> bietet eine Analogie zu dem kleinen Krug. In der Castello die Rosenberg-Sammlung in Kopenhagen befindet sich eine Nachahmung von Jahre 1700 die ebenfalls eine Parallele darstellt.<sup>22</sup> Dieser Typ wurde also mit Vorliebe kopiert. Ein anderes Beispiel: eine Nachahmung des bernstein farbigen Tellers wurde um 1680—1700 in China gemacht.<sup>23</sup> Die aus Venedig auswandernden Meister, die nach Selbständigkeit strebten, waren in den fremden Ländern die Hersteller und Verbreiter der »auf venezianische« Art gefertigten Waren. Es gab auch Gehilfen aus dem Ausland die in Venedig lernten und später in ihrer Heimat arbeiteten. Man verfügt schon über eine Angabe aus dem Jahre 1408, nach der ein ungarischer Geselle in der Werkstatt eines venezianischen Glasermeisters dieses Gewerbe lernte.<sup>24</sup> Im Jahre 1438 arbeitete der Italicus Antonius »vitripar seu factor vitrorum« in Óbuda.<sup>25</sup>

Das genannte Siegel dürfte also sogar zur Verschließung eines Pakets gedient haben. So konnte ein italienischer Glasermeister, der sein Gewerbe in Buda treiben wollte, seine Produkte empfehlen. All dies sind nur Hypothesen. Renaissancegläser aus dem 16. Jahrhundert kamen nicht nur an dem Fundort Nr. 1981/2 vor, sondern auch am Fundort 1974/5, wo zwei Randbruchstücke eines grünen, aus Eisglas gemachten venezianischen Kelches gefunden wurden.<sup>26</sup> Die Randbruchstücke sind durch je eine »aufgeklebte« Maskenverzierung geschmückt (Abb. 12. 2). Der Kelch ist an sonsten genauer in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts datierbar, als Buda schon unter der Türkenherrschaft stand. Der Fundort dieser Randbruchstücke war tatsächlich eine Abfallgrube mit türkischem Fundmaterial aus dem 16—17. Jahrhundert.

In der türkischen Abfallgrube Nr. 11. kam ein siegellackrotes Glasbruchstück vor, dessen Oberfläche marmoriert ist. Auch dieses Glas stammt aus dem 16. Jahrhundert. Es ist ein venezianisches Produkt und ahmt einen Halbedelstein nach.<sup>27</sup> Diese Exemplare beweisen daß die venezianischen Glaswaren mindestens am Anfang der Türkenherrschaft Buda noch erreichten.

Um 1500 gelang es den deutschen Glasprodukten, die Alleinherrschaft der venezianischen zu brechen. In dieser Ausgrabung kamen die Bruchstücke des charakteristischen, aus grünem Glas geblasenen Bechers mit großen Nuppen, also die des sog. »Krautstrunkes« an fünf Fundorten zum Vorschein (1974/2, 1976/8, 1977/4, »trockener Graben«). Die Bruchstücke des aus grünem Glas hergestellten sog. »Stangesglases« mit großen Nuppen und Gitterfuß kamen an zwei Fundorten (1974/2 und im Keller mit Konsolen Nr. 4.) vor. (Die Katalognummern dieser Typen: XIII. 4.c und XIII. 4.g.)

Die Repräsentanten des niedrigen Bechers ohne Fußrand, der »Maigelbecher« oder »Maigelein« genannt wird (Kat. XII. 6.) fanden wir an zwei Fundplätzen (westlich vom Bettler-Tor und als Streufund).

Anfang des 16. Jahrhunderts kamen die verschiedenen Varianten des Kuttrolfe (mit ein, zwei, fünf u.s.w. Röhren) in Mode. Diese dienten gleichzeitig als Flaschen und Trinkgläser. Bis ins 18. Jahrhundert hinein waren sie noch beliebt. Der Kuttrolf wird schon in den Produktverzeichnissen der oberungarischen Glashütten aus dem 17. Jahrhundert erwähnt.<sup>28</sup> Auch in der Glashütte von Porumbak (Siebenbürgen, Fogaras) wurden solche Exemplare hergestellt. In der Beschreibung von Péter Apor aus dem Jahre 1736 findet der Kuttrolf ebenfalls Erwähnung. In

<sup>21</sup> K. HETTES—B. FORMAN: Venezianisches Glas. Praga 1960 Abb. 34.

<sup>22</sup> A. GASPARETTO: Il vetro di Murano delle origini ad oggi. Venezia 1958 112—113.

<sup>23</sup> GASPARETTO op. cit. (1958).

<sup>24</sup> L. ZECCHIN: Cronologia vetraria veneziana e muranese dal 1408 al 1415. Rivista della Stazione Sperimentale del vetro 5 (1975) 61.

<sup>25</sup> F. SALAMON: Budapest története (Geschichte von Budapest). Budapest 1885 II. 553.

<sup>26</sup> G. MARIACHER: Vetri italiani del Cinquecento. Milano 1959 Tav. V.

<sup>27</sup> R. SCHMIDT: Das Glas. Berlin 1922 81.

<sup>28</sup> I. SÁGHELYI: A magyar üvegesipar története (Geschichte der ungarischen Glasindustrie). Budapest 1938 127.



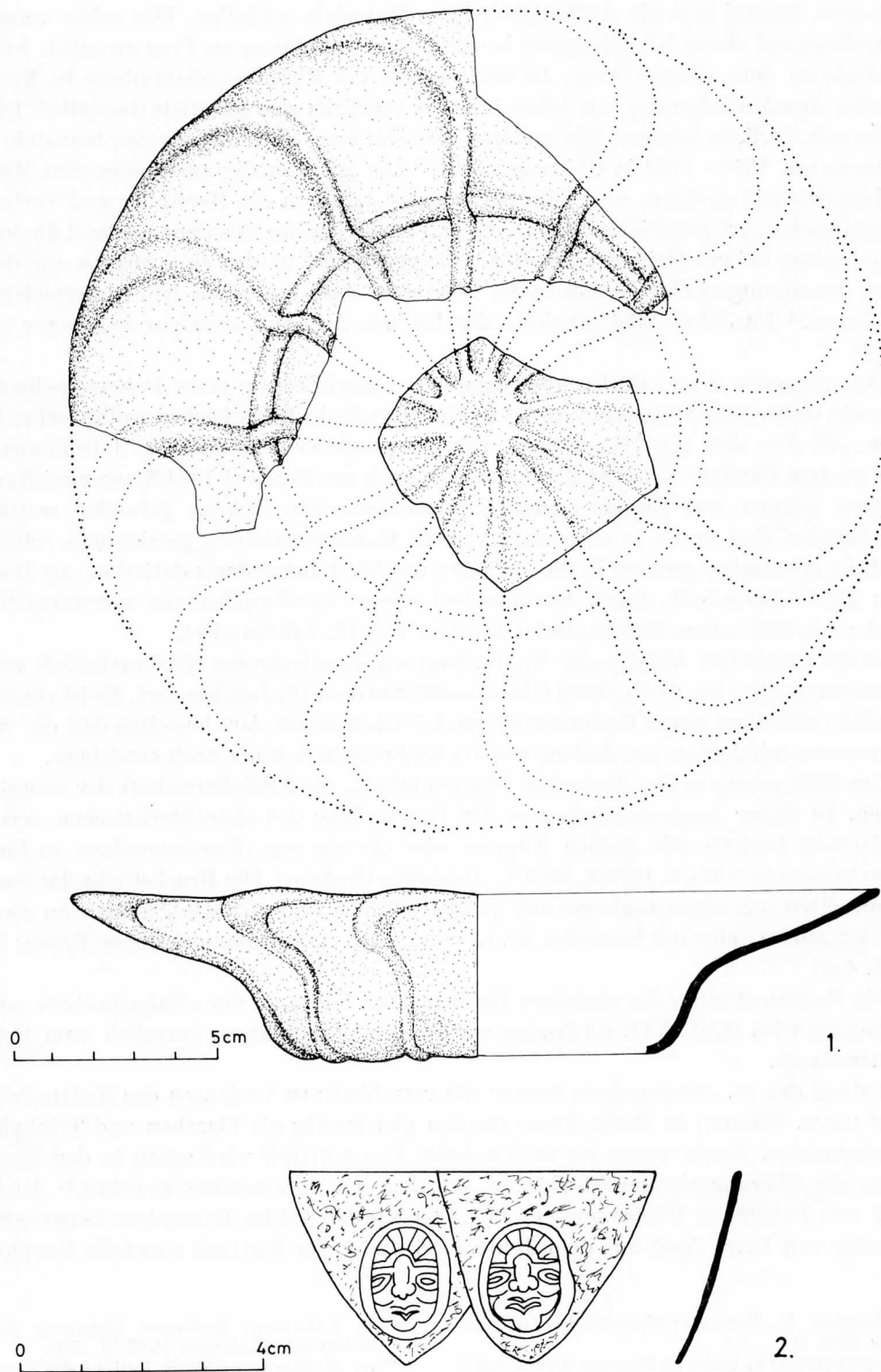


Abb. 12. 1. Schale. Fundort: 81/2 (Inventarnummer: 83.308.6.). 2. Rand eines Kelches. Fundort: 74/5 (Inventarnummer: 83.187.1–2.)



diesen Kuttrollen, die man in einen eisigen Zuber stellte, wurde Weichselwein angesetzt.<sup>29</sup> Exemplare mit einem Rohr brachten die Fundorte 1974/8 (Kat. XII. 8.) und 74/30 (Kat. I. XVI. 5./hervor. Am Fundort 1980/9 wurde die diagonal gerippte Variante dieses Typs gefunden (Kat. T. XVII. 3.). Bruchstücke von fünfröhrigen Kuttrollen kamen an den Fundorten Nr. 1974/6 und 1980/11 (Kat. T. XVI. 6) ans Tageslicht.

Damit sind die Grenzen der III. Gruppe schon überschritten. Die Funde der IV. Gruppe stammen aus dem Zeitalter der Türkenherrschaft (1541–1686). Aufgrund einiger Funde, die ich bereits behandelte, hat es den Anschein, daß der venezianische Glasimport unmittelbar nach der Eroberung von Buda noch nicht aufhörte. Venezianische Glaswaren wurden sogar nach Istanbul geliefert, was die Quellen und die in den Kirchen erhalten gebliebenen Glaslaternen beweisen.<sup>30</sup> Die Lieferungen nach Buda hielten jedoch nicht länger als bis zum Ende des 16. Jahrhunderts an. Auf Luxuswaren wurde im 17. Jahrhundert nämlich kein Anspruch mehr erhoben. Das beweisen auch die Keramikfunde. Unter der in großer Menge vorkommenden einfachen Haushaltskeramik aus der Türkenzeit tauchen auch die grünen Glaswaren geringerer Qualität auf. Unserem Wissen nach, wurde die Keramik in Ungarn hergestellt, während keine Glashütte bekannt ist, die auf dem von den Türken eroberten Gebiet existiert haben könnte. Da auch keine mittelalterliche Hütte aus dem Landesinneren bekannt ist, ist eine kontinuierliche Funktion einer solchen auszuschließen. Im Gegensatz dazu waren Hütten in Siebenbürgen und in Oberungarn schon seit Beginn des 16. Jahrhunderts in Betrieb. Meines Erachtens lieferten diese Hütten ihre Produkte auch nach den eroberten Gebieten. Es gibt Typen (z. B. der grüne Bierkrug), deren Vertreter sowohl in Siebenbürgen als auch auf nicht eroberten Gebieten (Szombathely) bzw. in Buda bekannt sind.

Bedauerlicherweise können auch die Glasfunde, die mit türkischem Fundmaterial vorkommen, nicht genauer datiert werden. Die Ursache dafür ist, daß die einzelnen Typen bis das 17. ja sogar bis das 18. Jahrhundert weiterlebten. Es gibt aber Fundkomplexe, die mindestens die Gleichzeitigkeit der verschiedenen Typen beweisen.

Bevor ich diese Gläser behandle, seien die farbigen Glasarmbänder erwähnt, die ebenfalls in der ersten Periode der Freilegung des Palastes in großer Anzahl vorkamen. An vier Fundorten wurden sie ausschließlich mit den Glasfunden der IV. Gruppe gefunden (Fundort 1974/47, 1975/9, 1975/22 und 1977/6). An dem Fundort 1974/4 kamen sie mit den Glasfunden der III. Gruppe, an zwei Fundorten (1980/2) und 1981/3 mit denen der II. Gruppe und an einem Fundort (Konsolenkeller) mit denen der II., III. und IV. Gruppe vor. Ihre Datierung ist schwer, weil sie einen markanten Volkskunstscharakter aufweisen. Sie verbreiteten sich ursprünglich aus dem Byzantinischen Reich zum mittleren Teil des Balkans hin. In Makedonien, Serbien, Bulgarien und Rumänien sind Exemplare aus dem 10–14. Jahrhundert im archäologischen Fundmaterial bekannt.<sup>31</sup>

Die gemeinen Haushaltsgläser waren in der Abfallgrube 1974/47 in der größten Anzahl vertreten. In dieser Grube kam ein ausschließlich eroberungszeitliches Fundmaterial zum Vorschein: ein Krug (*Abb. 13.3.*) eine Öllampe (*Abb. 13.2.*) eine Feldflasche, eine Passflasche und ein großes einfaches Ballonglas. Nach der Mitteilung der Ausgräber machte ein Waffenfund aus dem 17. Jahrhundert die Datierung der Grube möglich.

Ein viel kleineres Bruchstück eines anderen Glaskruges kam am Fundort Nr. 1980/2 zum Vorschein. Seine rekonstruierbare Größe beträgt 19,5 cm. Der Fußzacken ist charakteristisch. Im Kunstgewerbeuseum zu Budapest befindet sich eine Analogie dazu: der Fußrand eines bemalten Bechers, der aus einer oberungarischen Glashütte stammt.<sup>32</sup> Auf dem Becher ist die

<sup>29</sup> APOR: *Metamorphosis Transilvaniae* ... 1736 MHH 11. Pest 1863.

<sup>30</sup> R. RÜCKERT: Venezianische Moscheeamplén in Istanbul. Festschrift für Harald Keller. Darmstadt 1963, 123.

<sup>31</sup> D. MINICH: L'apparition et la diffusion des bracelets en pâte de verre dans les localités de fouilles médiévales en Yougoslavie. *Verre médiéval aux Balkans*. Belgrade 1975, 71–78.

<sup>32</sup> SÁGHELYI op. cit. (1938) 112, Abb. 42.

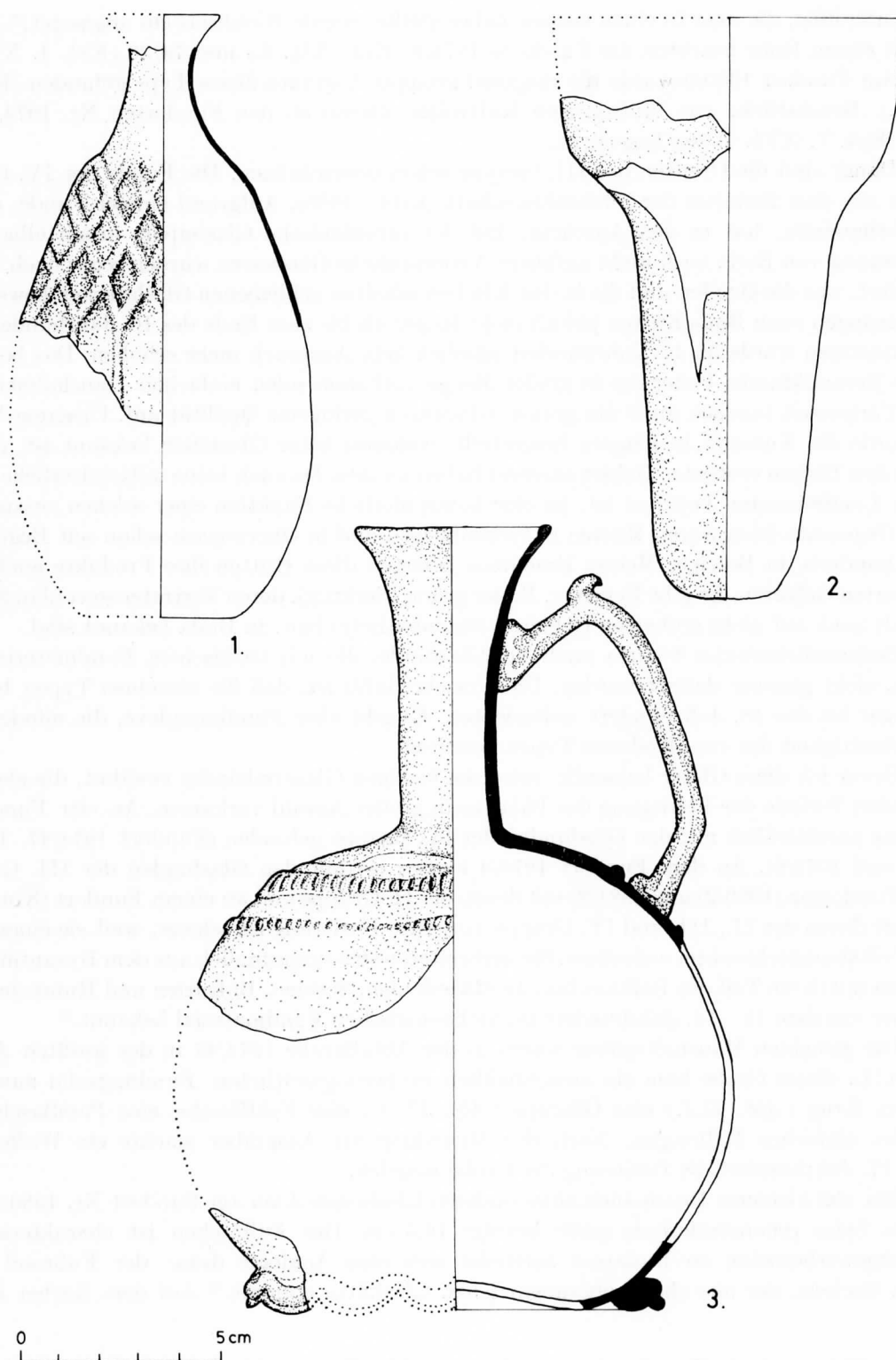


Abb. 13. 1. Feldflasche. Fundort: Keller IV (Inventarnummer: 74.158.2.). 2. Öllampe. Fundort: Grube 47 (Inventarnummer: 83.319.2.). 3. Krug. Fundort: Grube 47 (Inventarnummer: 83.319.1.)

Jahreszahl 1612 aufgemalt. Das bestätigt die Datierung in das 17. Jahrhundert. Imre Holl fand in Sopron, anlässlich der Ausgrabung einen grünen Glaskrug, der die in Süddeutschland im 16. Jahrhundert beliebten Krüge nachahmt. Der Fußrand und die spiralförmig angelegte Glasbandverzierung dieses Kruges sind den Details des Kruges von Buda ähnlich. Der Unterschied besteht darin, daß die Züge des Soproner Exemplares elegant sind, während der in Buda gefundene Krug plump und provinziell ist.<sup>33</sup> Der Krug von Buda bildet ein spätes Derivat des süddeutschen Types.

Die Öllampen der Türkenzeit kamen in den türkischen Abfallgruben 1974/50 und 1974/47 vor (Kat. Nr. XI. 1). Dieses Gefäßform, die aus den kleinasiatischen, byzantinischen Klostern stammt, war während des Mittelalters in ganz Europa bekannt. Die Exemplare der Türkenzeit sind an ihrer beachtlichen Größe (13,8–14,0 cm) erkennbar. Ein weiteres Merkmal ist, daß sie aus grünem Kaliglas hergestellt sind.

Die Sechspassflaschen (Kat. Nr. XII. 13) kamen außer in der Abfallgrube Nr. 47, noch an folgenden Fundstellen zum Vorschein: 1974/5, 1974/8, 1978/2, 1978/4, 1980/11, 1981/1, 1981/2.

Der passförmige Körper dieser Gefäße ist mit diagonal umschlingender paralleler Linienplastik verziert. Sie sind aus grünem Kaliglas gefertigt, haben einen trichterförmigen Mund und einen kurzen Hals. Der trichterförmige Mund erschien erstmals unter den vortürkenzeitlichen Glasflaschen des königlichen Jagdschlusses von Nyék (bei Buda). Über die späteste Erzeugung dieses Glastype wissen wir nichts, seine Zeitgrenzen sind aber sicher bestimmbar. Es ist anzunehmen, daß sich diese Periode auf das 16. und 17. Jahrhundert erstreckt. Eine Variante dieses Flaschentyps kam in der Zisterne Nr. 1947/45 vor. Statt der plastischen Verzierung findet man hier ein weißes und rotbemaltes diagonales Linienmuster. Über diese Zierart ist bekannt, daß sie eine Nachahmung des im 16. Jahrhundert zu hoher Blüte gelangten venezianischen Netzmusters (Reticella) darstellt.

Das in dem Konsolenkeller vorgekommene Bruchstück der Feldflasche wird hier abgebildet (Abb. 13. 1). Noch ein ähnliches Stück kam an dem Fundort Nr. 1974/21 zum Vorschein. Der Unterschied besteht nur in der Verzierung des Körpers. Dieser Typ war schon aus den Fundmaterialien der Csalogány-Straße (Wasserstadt, Budapest, bekannt) (Kat. Nr. X. 2.). Auch dieses Exemplar hat einen trichterförmigen Hals und Mund.

Die Passflasche und die Feldflasche sind wegen der ähnlichen Hals- und Mundform für zeitgleich anzusehen. Der Fußzacken des Kruges ist dem Fuß des einhenkeligen, kegelstumpfförmigen Bierkruges ähnlich (Kat. Nr. IX. 1). Mehrere Exemplare dieses Krugtypes fanden wir (Fundort 1981/2 und Zisterne Nr. 45). Die ursprüngliche Form wurde im Katalog aufgrund eines früheren Fundes rekonstruiert (Abb. 6). Diese Form ist unter den mittelalterlichen Funden unbekannt. Allerdings ist sie schon sowohl in dem türkischen als auch z. B. in dem habanischen Keramikmaterial zu finden. Sie wurde durch waagerecht eingeschnittene flache Glasbänder verziert, was auf den Gläsern oft vorkommt. Es handelt sich dabei nicht nur um eine Verzierung, sondern ist als Zeichen des Hohlmasses zu betrachten.

Auf diese Weise konnten die Glasfunde der Freilegung nach Zeitepochen gruppiert werden.

Ein wichtiger Fund muß dennoch behandelt werden. Auch an dieser Ausgrabung — wie in der ersten Periode der Freilegung des Palastes — wurde je ein Steingefäß, darin Glasgerinnsel, an zwei Fundorten freigelegt (Fundort 1975/11 und VIII/2). Die Gefäße waren ziemlich dickwandig und ihr Boden war dicker als die Seitenwand. Ihre Fundorte spielten bei dieser Ausgrabung keine Rolle bei der Datierung. Aber das aus der ersten Ausgrabung stammende Exemplar kam auf einem datierbaren Fundort vor d. h. in einer Schicht aus dem 14. Jahrhundert.<sup>34</sup> *Diese wichtigen Funde beweisen, daß man sich in der Nähe mit Glasherstellung beschäftigte.* Vorläufig ist uns aber

<sup>33</sup> W. DEXEL: Gebrauchsglas. München 1977, Abb. 358–359.

<sup>34</sup> L. GEREVICH: A budai vár feltárása (Die Freilegung der Burg von Buda). Budapest, 1966, 55.

keine Glashütte bekannt. Innerhalb der Stadtmauer ist mit einer solchen Hütte nicht zu rechnen. Es besteht aber die Aussicht, eine Hütte außerhalb der Stadtmauer an der Berglehne zu finden. Bis dahin kann man bei diesen Gefäßen in erster Linie nicht an die Herstellung bauchiger Gläser denken, sondern an die hiessige Produktion von Fenstergläsern. Im Mittelalter fanden mächtige Bauarbeiten am Palast statt. Das und die fortlaufenden Instandhaltungen des Palastes, die Ergänzungen der ausgebrochenen Fenstergläser benötigten die örtliche Herstellung wenigstens der Glasscheiben. Dazu mußte man das Glasmaterial schmelzen. Zu diesem Verfahren konnten auch die gebrochenen Gläser selbst verwendet werden. Namen von Glasermeistern tauchen auch schon in den städtischen Akten auf. Sie erscheinen überwiegend bei Städten, wo größere Bauarbeiten anfielen, wie Z. B. in Kaschau. Die Glasermeister arbeiteten im allgemeinen mit den Steinmetzen und Zimmermännern in gemeinsamen Zünfte. Sie standen auf jeden Fall mit den Bauarbeiten in Verbindung. Glasschmelztiegel als archäologischer Fund kam auch schon anderswo zum Vorschein. Der Fundort von Buda ist also in dieser Hinsicht nicht alleinstehend. In Deutschland wurde schon ein ähnliches Exemplar veröffentlicht.<sup>35</sup>

<sup>35</sup> A. GÜHNE: Ein Glasschmelzplatz des 13. Jahrhunderts in Tharandter Wald, Gemarkung Grillenburg, Kr. Freital. *AuF* 28 (1983) 30–36. U. LAPPE:

Eines Gläsernhütte von Friedrichsrode, Kr. Sondershausen, *AuF* 28 (1983).